

HABARI



FSS

**Quo vadis
Serengeti?**

**ARTENRETTUNG
OPA will es richten**

**AFRIKA
Das gefährlichste
Wildtier**



Nashörner aller Länder – OPA will Euch in die Zukunft retten!

Den Rhinozerosen unserer Erde droht die Ausrottung. Mit dem umfassend vernetzten Plan OPA aber soll ihr Überleben gesichert werden. Wie, das erklärt uns Severin Dressen, der Direktor des Zürcher Zoos.

Von Severin Dressen

Marshall-Plan? Ja, davon hat man in der Schule gehört: Mit diesem Programm haben die Amerikaner den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas gefördert. Auch an Fünfjahrespläne kann man sich aus dem

Geschichtsunterricht erinnern – mit ihnen wollten die Kommunisten ihre Volkswirtschaften steuern. Aber kennen Sie auch den grossen Plan der Weltnaturschutzorganisation IUCN?

Er heisst One Plan Approach

(OPA) und hat nichts Geringeres als den Schutz von Arten und Ökosystemen zum Ziel. Die Grundidee ist Teamwork: Alle Akteure, die sich lokal, national oder international in der Natur, in Zoos oder in Parks für den Schutz von Tieren einsetzen, sollen im OPA zusammenspannen. Bevor der grosse Plan bestand, arbeiteten die Biologen oft unkoordiniert. In situ, das heisst vor Ort im Feld, untersuchten sie eine Art, etwa Rote Pandas. Dazu versuchten Artenschutzorganisationen, den Lebensraum dieser Tiere zu bewahren, indem sie z.B. gegen Regenwaldrodungen vorgingen. Parallel wurden ex situ, also nicht in der Wildnis, sondern in Zoos, Reservepopulationen aufgebaut, um den Roten Panda zu erhalten, häufig begleitet von universitären Forschungsprojekten.

Dringende Vernetzung nötig

So gut diese einzelnen Bemühungen waren: Meist blieben sie isoliert, Fachwissen wurde nicht ausgetauscht. Das will der OPA ändern. Er führt seit gut 15 Jahren alle Teilstränge der Artenschutzarbeit zusammen, indem er Forschungskooperationen und auch Auswilderungen koordiniert. Diese Vernetzung ist dann besonders wichtig, wenn die Zeit drängt, wie etwa bei den Spitzmaulnashörnern.

Besonders die illegale Jagd auf ihr Horn, aber auch die Zerstörung und Fragmentierung ihrer Lebensräume setzen den Tieren stark zu. Da einzelne Nashornpopulationen von Barrieren wie Grossstädten getrennt werden, können sie sich genetisch immer weniger austauschen.

In Afrika arbeiten Organisationen und Staaten daran, die Wilderei einzudämmen und weitere Lebensraumzerstörungen zu verhin-

stand der Nashörner wird als Metapopulation betrachtet. So wurde denn auch das Spitzmaulnashorn Olmoti, das 2014 im Zoo Zürich geboren wurde, 2019 im Akagera-Nationalpark in Ruanda ausgewildert. Zusammen mit vier anderen Tieren aus der europäischen Reservepopulation sollte es dort die genetische Basis der isolierten Gemeinschaft von 20 Nashörnern erweitern.



©Foto: Zoo Zürich Goran Basic



Beten für OPA: Furcht vor dem allerletzten Nashorn

dern. Gerade mit der Lebensraumproblematik haben nun aber auch Zoos viel Erfahrung. In Europa leben nämlich insgesamt 90 Nashörner, verteilt auf 25 Tiergärten – was ist das anderes als eine fragmentierte Population?

Wie man mit einer solchen am besten umgeht, wie man Tiere zwischen den einzelnen Populationen erfolgreich austauscht oder medizinisch versorgt: Mit solchen Fragen beschäftigen sich die Zoos schon lange. Und da heute vielerorts auch die «Wildnis» bewirtschaftet werden muss, ist solches Wissen in der Natur von Nutzen.

Deshalb macht man im Rahmen des OPA keinen Unterschied mehr zwischen den Nashörnern, die in der afrikanischen Natur leben, und denjenigen, die in europäischen Zoos gehalten werden: Der gesamte Weltbe-

Solche Unterfangen sind nie ohne Risiken. So starben zwei der fünf Tiere im ersten Jahr. Eines in einer Auseinandersetzung mit einem Elefanten, beim anderen blieb die Todesursache unklar. Die übrigen drei inklusive Olmoti haben sich jedoch gut etabliert.

Die grossen Pläne der Geschichte waren nicht immer erfolgreich. Während der Marshall-Plan Europa auf die Beine half, scheiterten die Fünfjahrespläne krachend. Wie es dem OPA ergehen wird, ist nicht vorauszusagen. Sicher ist nur: Ohne den One Plan Approach würde sich die Lage vieler Arten noch verschlimmern.



Dieser Text erschien im Juni 2023 erstmals in der NZZ am Sonntag.